

HP Paquor über den Vortrag am 8. November 2022 beim RWV Linz

Am 8.11. hatten wir die Ehre einen Gast vom Richard Wagnerverband Wien bei uns begrüßen zu dürfen. Es war Herr Dr. Werner KONAS ein erfahrener, begeisterter Opernkenner. Er sprach zum immer brennenden und aktuellen Thema HEUTIGES REGIETHEATER. Er vertrat zu Beginn die zweifellos richtige Meinung, dass sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts das Repertoire der weltweit gespielten Opern sehr verringert hat, sodass die Regisseure die Auffassung vertraten, man müsse diese alten Werke spannend, neuartig machen, also dem Zeitgeist anpassen. Das gilt vor allem für das Opernwerk Wagners. Er zitierte in diesem Zusammenhang immer wieder die Meinung von Marcel Prawy, der sogar der Auffassung war, man könne bei Inszenierungen, die eklatant von der Partitur abweichen, sein Geld zurück verlangen. Richtig ist, dass W. selbst von den Aufführungen seiner Werke oftmals nicht angetan war, einmal sogar erwog, auch aus diesem Grund nach Amerika auszuwandern. Der Grund war damals allerdings nicht die Abweichung von der Partitur, sondern die mangelnde Umsetzung durch die Bühnentechnik.

Der Vortragende teilte seine Analyse der modernen Opernregie in lässliche und Todsünden ein. Zu den ersteren zählte er die szenische Gestaltung der Ouverture, die ja nur für das akustische emotionale Erlebnis des Publikums bestimmt sein sollte und daher jede optische Deutung entbehrlich ist. Weiters sind Einheitsbilder abzulehnen, vor denen sich der gesamte Handlungsablauf abspielt. Noch ärger gänzlich abweichende Schauplätze wie Sanatorien, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Schulen, Dorfwirtshäuser etc., deren Personal natürlich im Widerspruch zum Operntext steht. „Belebung“ der Szene durch Verdopplung der Protagonisten bzw. Akteure, die in der Partitur gar nicht vorkommen, sind schon länger in Mode. Nur keine Langeweile aufkommen lassen ist die Devise. In der Kleidung ist jede Art Ästhetik verpönt. Auch die Verlegung der Handlung, die zeitlos ist, in eine andere Epoche ist im Grunde eine Verfälschung. Konas lehnte auch die Reizüberflutung der heutigen Inszenierungen ab, die durch den übertriebenen Einsatz von technischen Mitteln die Rezeption erschweren. Die Regisseure treten durchwegs äußerst diktatorisch und zynisch auf und verlangen von einem Operndirektor, der an die Publikumsauslastung seines Hauses denkt, glatt die Schaffung eines neuen Publikums. Dabei stellt sich bei Umfragen heraus, dass 80-90 Prozent mit der Umdeutung der Werke gar nicht begeistert sind. Die Spaltung der Operngesellschaft in konservative und fortschrittliche Besucher ist bedauerlich und ein echtes Problem.

Der RWV Wien ist angeblich daran, mit dem Internationalen Wagnerverband ein Symposium zu organisieren mit dem Thema Wagner und Regietheater. Die staatlich subventionierten Theater haben prinzipiell die Verpflichtung musikalische Meisterwerke werkgerecht aufzuführen, wobei natürlich die Einbeziehung der modernen Theater Technik selbstverständlich ist. Doch müsste das Publikum verlangen dürfen, vor allem vorab die Information darüber ob es sich um eine eigenständige Bearbeitung eines Regisseurs, ein Experiment oder kabarettistische Fassung handelt. Dagegen ist nichts einzuwenden und hat es immer schon gegeben. Es sind aber die Grenzen innerhalb des Regietheaters fließend, entscheidend ist immer der ehrliche Versuch der Botschaft des Autors gerecht zu werden. Das kann beispielsweise auch durch Stilisierung geschehen, wie sie Adolphe Appia bereits Ende des 19. Jahrhunderts versuchte. Denken wir nur an den Umbruch im neuen Bayreuth durch Wieland Wagner. Sein Nachfolger Wolfgang hat einiges geleistet durch die Verpflichtung einiger Regisseure aus der damaligen DDR, die oftmals vom Schauspiel kommend die Personenregie belebten. Einer der Vorzüge des heute noch oft geschmähten Jahrhundertlings von Patrice Chereau.

Der Vortragende äußerte sich ausführlich über die Arroganz der meisten Regisseure, für die das Opernwerk und seine Schöpfer zweitrangig sind. Ebenso sei ihnen die Ablehnung des Publikums egal. Alles unter Berufung auf die Freiheit der Kunst, wobei ihre eigene Deutung selbstverständlich unantastbar ist. Dr. Konas brachte immer wieder Beweise für die Ablehnung der Eigenmächtigkeit vieler Regisseure, die nur an Selbstverwirklichung interessiert sind, durch namhafte Persönlichkeiten. Abschließend vertrat der Vortragende die These, dass der eigentliche

Ansprechpartner einer Theaterproduktion das Publikum sein soll, das eigenständig das Werk verstehen und die Interpretation bewerten kann. Denn an dieses allein ist die Botschaft vom Komponisten gerichtet. Was heute aber passiert ist geradezu eine Entmündigung der Zuhörer. Es war bereits im Laufe des Vortrags zu erkennen, dass unsere Zuhörer selbst durch leidvolle Erfahrung mit unmöglichen Inszenierungen konfrontiert waren und weitgehend mit den Thesen des Vortragenden übereinstimmten. Vielleicht gibt es aber auch Theaterfreunde, die eine von der Norm abweichende Deutung einer oftmals gesehenen Oper spannend und interessant finden?

Hanspeter Paquor